

GOETHE-MEDAILLE 2018

DANKESREDE VON CLAUDIA ANDUJAR

WEIMAR, 28. AUGUST 2018

– Es gilt das gesprochene Wort –

Ich bin tief bewegt, dass das Goethe-Institut Deutschland mir eine Auszeichnung für mein Engagement und meine Arbeit mit den Yanomami, einem indigenen Volk im Amazonas, verleihen will. Mein Engagement für die Yanomami, die mit den Jahren zu einem wichtigen Teil meines Lebens wurden, begann, nachdem ich Europa verlassen hatte und mich für ein Leben in Brasilien entschied. Meinen ersten Kontakt mit den Yanomami hatte ich 1971, als ich mich gerade in São Paulo in Brasilien niederließ und nach Gelegenheiten suchte, das Land und seine Leute kennenzulernen. Während dieser Zeit baute ich eine tiefe Beziehung zu den Yanomami auf.

In den 1940er Jahren starb mein Vater, der aus einer jüdischen Familie in Ungarn stammte, in einem Konzentrationslager. Während des Zweiten Weltkriegs deportierten die Deutschen die gesamte Familie meines Vaters aus Ungarn. Die ungarischen Juden wurden in Konzentrationslager gebracht. Meine Mutter und ich flohen, als sich meine Mutter schon Jahre vorher von meinem Vater getrennt hatte und geschieden wurden. Seit Beginn der 1940er Jahre lebte sie alleine. Die Russen rückten vor und besetzten Nagyvárad, meine Heimatstadt in Ungarn. Meine Mutter, eine gebürtige Schweizerin, floh mit mir während des Zweiten Weltkriegs aus Nagyvárad. Sie wollte zurück in die Schweiz. Wir verließen Nagyvárad, die Stadt, in der ich meine Kindheit verbracht hatte. Wir ließen alles zurück und reisten in einem Flüchtlingsstreck durch Ungarn und Österreich, bis wir in die Schweiz gelangten.

Während der Reise wurde meine Mutter krank und wir mussten in Wien Halt machen. Sie musste ins Krankenhaus, da sie sich eine Krankheit zugezogen hatte. Einen Monat später, als sie wieder gesund war, setzten wir unsere Reise in Österreich fort und erreichten schließlich die Schweiz. Ich habe weder meinen Vater noch sonst jemanden von der Familie meines Vaters, die in die Konzentrationslager gebracht wurden, jemals wieder gesehen. Sie sind alle gestorben. Ich kann diese schrecklichen Jahre des Zweiten Weltkrieges nicht vergessen!

Einige Jahre später verließ ich die Schweiz und lebte in New York bei Verwandten meines Vaters, die zu Beginn des Zweiten Weltkrieges aus Ungarn geflohen waren. Ich lebte ein paar Jahre in New York und kam später nach Brasilien. Ich ließ mich in São Paulo nieder, wo ich noch heute lebe. Ich mochte Brasilien und seine Bewohner, es wurde zu meiner Heimat. Ich werde hier wahrscheinlich bis an mein Lebensende bleiben. Ich fing an, mich genauer für Brasilien zu interessieren und begann zu reisen. Eines Tages beschloss ich, das Amazonasgebiet besser kennenzulernen und erhielt die Empfehlung eines Freundes, die indigenen Yanomami kennenzulernen, nachdem er einige Zeit mit den Karajas und den Bororors verbracht hatte. Damals beschloss ich, Roraima und die Yanomami kennenzulernen, das war 1971. Ich ging mit meinem damaligen Ehemann George Love zu den Yanomami. Wir gingen zur Catrimani-Mission, wo die Yanomami lebten. Wir verbrachten zwei Wochen in einem Teil des Yanomami-Gebiets am Amazonas im Norden von Brasilien.

Nach dieser Reise beschloss ich, zurückzukehren, da ich die Yanomami als Volk besser verstehen wollte. Ich begann, sie zu fotografieren und wusste, dass ich mehr Zeit dort verbringen musste, wenn ich wirklich verstehen wollte, wer die Yanomami waren und wie sie lebten. Ich hatte das Gefühl, dass ich sie kulturell verstehen musste. Ich beschloss, mehr Zeit mit ihnen zu verbringen, um sie als Volk verstehen zu lernen und um einen tiefen Eindruck von ihnen zu gewinnen, indem ich sie fotografierte. Damals verbrachte ich, mehrere Monate in der Region und reiste mit ihnen, um ihre Kultur kennenzulernen. Von da an kehrte ich bis zum Ende des 20. Jahrhunderts jedes Jahr zu ihnen zurück. Ich war auch da, als während dieser Zeit die „Perimetral Norte“-Straße von der Regierung gebaut wurde, die durch das Gebiet der Yanomami ging.

Ich engagierte mich politisch, um ihre Menschenrechte und ihre Gebietsrechte zu verteidigen und beschäftigte mich viele Jahre damit, ihr Territorium besser kennenzulernen. Ich entwickelte eine tief empfundene emotionale Beziehung zu ihnen. CCPY, die „Kommission zur Erschaffung des Yanomami-Parks“, investierte viel Energie und Zeit, um eine Organisation namens „Comissão pela Criação do Parque Yanomami“ ins Leben zu rufen, um das Gebiet über die Jahre hinweg zu verteidigen und die rechtliche Anerkennung des Territoriums zu sichern. Die CCPY hatte Erfolg damit, die Demarkation der Yanomami-Grenzen durchzusetzen, als zusammenhängendes Gebiet im Amazonas, das rechtlich als ihr Gebiet zum Leben und zur Entwicklung gemäß ihrer Bedürfnisse anerkannt wird. Leider drangen in diesem Gebiet über die Jahre immer wieder Außenstehende ein, weil es dort große Mineralvorkommen gibt. Es ist ein endloser Kampf entbrannt, um das gesetzlich festgelegte Land der Yanomami zu schützen.

Heute wird dieser Kampf weitergeführt von einer Organisation namens ISA, „Instituto Socioambiental“, die weiter mit den Yanomami zusammenarbeitet und ihre Leben und Landrechte verteidigt. Es ist sehr wichtig, die Yanomami weiter darauf vorzubereiten, ihr Land und ihre Kultur zu verteidigen.

Davi Kopenawa Yanomami, eine bedeutende Führungspersönlichkeit der Yanomami, kam mit mir nach Deutschland, um die Situation des Yanomami-Volkes darzulegen.

Ich möchte dem Goethe-Institut, dem Regional Institut in São Paulo und der Goethe-Medaillen-Kommission danken, die mich auserwählt haben, die Medaille als Anerkennung für meine Bemühungen zu empfangen.